

Predigt am Sonntag d. 25. Oktober 2020
Britta March

Liebe Gemeinde - ich lese den Predigttext für heute aus dem Markus Evangelium in Kapitel 2, die Verse 23 bis 28:

„DAS ÄHRENRAUFEN AM SABBAT“: ²³ Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. ²⁴ Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? ²⁵ Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: ²⁶ wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? ²⁷ Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen Willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbat Willen. ²⁸ So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Liebe Gemeinde, man darf dies nicht, man darf das nicht ... Verbote, Vorschriften, Gebote. Deutschland ist vermutlich sogar Weltmeister im Maßregeln und Vorschreiben
—
oder wie empfinden Sie das?

Fühlen Sie sich bevormundet, wenn Sie aufgerufen sind, Regeln einhalten zu müssen, die Sie nicht so recht einsehen wollen? Packen wir uns alle einmal an die eigene Nase: Empfinden wir es als sinnvoll, 80 Stundenkilometer fahren zu müssen – auch z. B. nachts, wenn weit und breit kein Auto zu sehen ist? Viele empfinden das als unsinnige Beschneidung und rasen einfach – ohne weiter darüber nachzudenken.

Oder ein anderes Beispiel: Wie verhalten wir uns in Diskussionen mit vereinbarten Sprechzeiten und Regeln. Und dann will man dringend was sagen ... schnell ist man verleitet, trotz anderer Verabredungen einfach loszulegen. Es bietet sich eben an – Regel hin, Regel her – man will es eben loswerden! Geht eigentlich gar nicht – Respekt und Wertschätzung: Fehlanzeige. Die beiden Kontrahenten in Amerika haben es im ersten TV-Duell eindrücklich demonstriert, wie maximale Missachtung funktioniert, Chaos entsteht und Ablehnung folgt.

Und was ist ganz aktuell in dieser wirren Zeit der Pandemie? Maskengegner entwerfen ihre Wahrheit und einige behaupten einfach, dass die Maskenpflicht eh nichts nützt!? Ist das verantwortungsvoll oder ignorant? Die Wissenschaft ist keinesfalls unfehlbar, aber auch anfänglich skeptische Mediziner, werben für die Einhaltung der „AHA“-Regeln, weil es inzwischen erwiesen ist, dass das Tragen der Maske nicht nur mich, sondern vor allen Dingen auch andere schützt. Wer mitmacht sorgt für sich und andere – ein Dienst für die Mitmenschen, für die Gesellschaft. Schwierig nur, weil man die guten Effekte eigentlich nicht direkt merkt. Aber AHA ist das Gebot der Stunde – Abstand, Hygieneregeln und Alltagsmaske – und „C“ für die Corona-Warn-App und „L“ fürs Lüften sind dazugekommen. AHACL ... und: schon wieder Regeln!

Wer wird hier oder da bei einer persönlich unnütz oder unfair erlebten Vorschrift nicht sauer und unterstellt Schikane? Wer fühlt sich nicht hier oder da im Recht, ein vermeintlich unsinniges Verbot ignorieren zu dürfen ... wird schon nicht auffallen!?

Man muss sicherlich unterscheiden, in welchen Dimensionen ein „Regelverstoß“ stattfindet. Es ist ein Unterschied, ob ich einen gesperrten Rasen kurz betrete, um ein schöneres Foto aus besserer Perspektive zu machen, oder ob ich durch Raserei andere Menschen verletze oder sogar töte und dieses Risiko in Kauf nehme! Und das mal radikal weitergedacht: Was wäre, wenn jeder sein eigenes Gesetz schriebe? Was, wenn die Leitplanken der gesellschaftlichen Ordnung willkürlich missachtet würden, weil es keinen interessiert? Das bedeutete unweigerlich Chaos, Anarchie, Willkür. Wehret den Anfängen!

Und – liebe Gemeinde – ganz generell frage ich mich durchaus besorgt, wenn ich z. B. mal durch die Kommentare in sozialen Netzwerke schaue, weshalb Regeln zu immer mehr Widerstand, Rücksichtslosigkeit und Aggressionen führen. Im Straßenverkehr, an der Kasse im Supermarkt oder in den sozialen Medien. Wut, Ärger, Angriff, Vernichtung und bewusste Hasstiraden haben Konjunktur. Haben wir das Maß und jegliche Relation verloren? Zählt nur noch das eigene Ego? Die eigene Wahrheit?

Ich schere keines Falls alle Menschen über einen Kamm, aber die negativen, lauten Stimmen werden mehr! Bleiben wir einfach bei den Beispielen: Vergegenwärtigen wir uns einmal, dass Verkehrsregeln uns schützen sollen! Diskussionsregeln verwehren keinem die Beachtung – sie sollen das faire Miteinander garantieren! Also die Frage: Weshalb provozieren schützende Regeln für unser gutes Miteinander so viel Widerstand? Auch die Pharisäer sind schnell in ihrer Anklage – aber Jesus zeigt, dass wir alle Menschen sind, alle in Not geraten können und dass Anklage und ein nacktes Dagegensein keinem helfen.

Schauen wir noch einmal genau in den Text für heute – Markus Kapitel 2, die Verse 23-28: *Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging,*

und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. ²⁴Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? ²⁵ Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: ²⁶wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? ²⁷Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen Willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats Willen. ²⁸So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Jesus` Jünger pflückten Ähren ... und begannen zu essen – wie Matthäus es in seinem Bericht der identischen Geschichte in Kapitel 12 ausführt. Die Jünger taten dies verbotener Weise am Sabbat! Markus erklärt es nicht weiter, Matthäus aber präzisiert auch diese Stelle und ergänzt, dass die Jünger Hunger hatten! Jesus und seine Jünger werden sofort von den Pharisäern gemäßregelt und an das Verbot am Sabbat erinnert.

Und dann spüre ich in dem Text etwas ganz Besonderes: In Jesus Reaktion empfinde ich Ruhe und Gelassenheit – oder ist es gar sein Gottvertrauen? Er bleibt sachlich, wird nicht aggressiv oder überheblich, sondern fragt seine Ankläger einfach, ob sie nicht gelesen hätten, was König David einst in großer Hungersnot tat. Er appelliert an ihre Erinnerung, traut ihnen zu, es zu wissen, dass ihr König das Verbot missachtete, als er von dem heiligen „Schaubrot“ in den Tempeln aß – was nur Priester dürfen. Damit zeigt er Achtung auch vor den Anklägern – keinen Hass oder Angriff.

David handelte in Not und brach die Vorschriften, um Leid zu lindern. Und genau das ist wichtig: Aus der eigenen und der Not anderer heraus legitimiert es sich nun auch für Jesus, das Verbot zu brechen. Er macht die Not des Königs zur Analogie für die seiner Jünger. Er demonstriert, ohne laut werden zu müssen, dass alle Menschen vor Gott und damit auch in Not gleich sind. Und er – Gottes Sohn – ergänzt: „Der Sabbat ist um des Menschen Willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats Willen!“ Und damit bleibt der Sabbat in seiner heiligen Bedeutsamkeit unberührt.

So – nun sind wir am Kern: In existenzieller Not darf man – ob normaler Bürger oder Mensch – entscheiden, dass es Recht ist, die Vorschrift zu brechen, weil dies Leben rettet! Es zählt das Menschenleben – Menschen, die Gott schuf und die Gott liebt. Und das Leben, das Wohl der Menschen steht über dem – ja zu Recht – geheiligten Sonntag. Die von Menschen erschaffenen Rahmenbedingungen dürfen vernachlässigt werden. Der Sabbat ist für den Menschen da –...

Vers 28 beendet die Sequenz mit „so ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“ Damit ist die Geschichte bei Markus beendet. Und es fehlt nichts. Die Szene bedarf keiner weiteren Ausführung, die Lehre aus ihr ist klar: Die Rettung

eines oder mehrerer notleidender Menschen durch ein Verbotsbruch am Sabbat, heiligt ihn gleichzeitig – den Menschen und den Sabbat – durch die gute Tat. Diese ist definitorisch beides: gut und gleichzeitig ein Verstoß. Jesus stellt aber gar nicht sein Ego oder seine Heldentat ins Zentrum, feiert sich nicht als den Retter. Er ist geleitet von seiner Liebe zu den Menschen – ohne Vorwurf gegen irgendjemand! Ohne Willkür, Selbstüberhöhung oder Gegenangriff, gegen die Pharisäer. Er handelt besonnen im Vertrauen, das Richtige für die Menschen zu tun, die Not leiden. Ja – er ist sogar vielmehr Beobachter als Akteur - also sogar nur mittelbar verantwortlich und dennoch der, der die schützt, die er liebt – und zwar alle.

Erinnern wir uns an die zu Beginn gegebenen Beispiele der rasenden Autofahrer, der übergriffig egoistischen Diskutanten und derer, die eine Gefährdung anderer sogar in Kauf nehmen, weil sie ihre Meinung als die einzig Richtige setzen. Überspitzt formuliert folgt deren Verhalten egozentrische Willkür. Mit moralischer Verpflichtung den Mitmenschen gegenüber hat das nichts zu tun. Ohne Regeln funktionieren aber Frieden und Gesellschaft nicht – und ich glaube fest, das wir das im Grunde wissen. Es ist nicht unerheblich, sich zu vergegenwärtigen, dass Regeln uns sogar schützen – nicht nur beschränken! Erst Regeln schaffen die geschätzten Freiräume, in denen wir uns bewegen können. Stellen Sie sich ein Fußballspiel oder einfach ein »Mensch, ärgere dich nicht Spiel« ohne Regeln vor. Tja – schnell wird deutlich: es verliert nicht nur seinen Reiz – es ist ohne Regeln gar nicht möglich.

Jeder einzelne – und eben auch Gruppen und Entscheider einer Gesellschaft – also wir alle – müssen gut aufpassen! Unsere Verantwortung ist riesig und es kann schnell verkehrt gehen. Nicht auszudenken, wenn Regeln oder Gesetze geändert werden, die Ungerechtigkeit schaffen, oder wenn die Gesellschaft nicht gefragt, sondern über sie bestimmt wird. Dann fühlen wir uns ungerecht behandelt – und Unrecht provoziert Widerstand, Ab- oder Auflehnung.

Stellen wir uns eine Diktatur vor, oder nur parteiische Schiedsrichter oder Richter! Keiner würde diese je befürworten. Vorgaben und Gesetze müssen für die Menschen sein – nicht gegen sie. Die Musik eines Orchesters wird nur dann zum Hochgenuss, wenn die Musiker im Orchester miteinander mitmachen und sich auf das gemeinsame Spiel mit den vereinbarten Regeln verständigen. Der Dirigent gibt den Ton und das Tempo an – er legt es sogar fest. Wenn kein Konsens herrscht, ihm folgen zu wollen und im Miteinander zu funktionieren, herrscht Chaos und Missklang.

Wenn einzelne in der Gesellschaft ihr Ego voranstellen und nach ihrer Façon handeln, ungeachtet der Konsequenzen, kann es nur schwierig werden – das ist uns allen klar. Es ist richtig, dass unfaire Regeln oder Gesetze als Schikane empfunden werden können. Jede persönliche Empfindung muss auch ernst genommen werden – aber es ist immer falsch, nicht zu diskutieren, nicht zu erklären, nicht zuzuhören, nicht zu verhandeln und nicht den richtigen Weg für alle finden zu wollenfinden –

egal, wie viele Einwände bestehen. Wenn man darüber weiter konsequent nachdenkt, kommen einem viele weitere Fragen. Zum Beispiel diese: Weshalb dürfen homosexuelle Männer faktisch kein Blut spenden – was bekanntermaßen Leben rettet. Zumal eine Blutspende nichts mit der persönlichen Sexualität zu tun hat (und haben darf) und sowieso jede Blutspende – egal von wem, denselben medizinischen Qualitätsprüfungen unterzogen wird. Nicht zu verstehen!

Und weshalb wird das Besuchsverbot in Altenheimen von Juristen bestimmt, obwohl Pflegeprofis mit den Hygienevorschriften sehr wohl dafür sorgen können, dass sich die Menschen begegnen können? Wenn Vereinsamung als mögliche Ursache des Sterbens verkannt wird, kann einem da schon mal jegliches Verständnis abhandenkommen.

Wann werden Regeln also als ordnende Leitplanke und wann als Schikane empfunden? Es scheint ein subjektives Phänomen zu sein, da ein und dieselbe Situation für den einen so und für die andere so erlebt werden kann. Das macht es nicht einfacher. Im Gegenteil. Das zeigt, WIE groß die Verantwortung eines jeden in einer Gesellschaft ist. Offenbar entscheidet jede Reaktion eines jeden über Einigung oder Streit – also Krieg oder Frieden, Liebe oder Hass.

Möge Jesus Botschaft verstanden werden: Er will teilen und Barmherzigkeit, wendet sich an alle Notleidende. Und er bricht – durchaus ja symbolisch – das Gebot der Feiertagsheiligung nur, weil er Menschen aus seiner Liebe zu ihnen heraus aus ihrer Not befreien möchte. Also Ver- oder Gebot? Positiv oder negativ? Rettung oder Demütigung? Keiner kann verlässlich sagen, was wann für wen richtig oder falsch ist. Gäbe es eine verbindliche Regel, wäre es einfach. Weil diese nicht existiert, hat jeder einzelne lebenslang die Aufgabe, genau hinzusehen, genau hinzuhören, penibel abzuwägen, was weshalb wann für wen richtig ist.

Jesus macht es aber eindrücklich vor. Das Gesetz zu brechen kann dann ein Wert werden, wenn es Menschen rettet. Und dem Angriff begegnet er mit Zuwendung im Sinne der Gemeinsamkeit, eines WIR-Gefühls – wir sind alle Kinder Gottes. Ob jeder wiederum „einfach“ das Gesetz brechen darf, wenn nur allein das Argument der Menschenrettung angeführt, aber nicht verifiziert wird, ist ganz sicher so auch nicht haltbar – und so auch nicht gemeint. Die Jünger leiden Hunger -, das ist sichtbar für jeden.

Wie deutlich ist die große Verantwortung eines jeden der Gesellschaft – jederzeit. Möge uns Gott Vertrauen, Besonnenheit und Klarheit schenken, um Situationen zu erkennen und um in Gemeinschaft für das Gute und gegen die Not anderer recht handeln zu können.

Amen.